

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 3

Buchbesprechung: Eine Gesellschaft im Ausnahmezustand

Autor: Siegenthaler, Edith

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gesellschaft im Ausnahmezustand

Edith Siegenthaler

**Karl Schlögel: Terror und Traum. Moskau 1937. München: Hanser 2008.
816 S., CHF 59.90.**

Zwischen 1935 und 1939 starben 700 000 Menschen im Zug der so genannten «Grossen Säuberung» unter Stalin. Eine weitere Million wurde in GULags geschickt. Der Höhepunkt des Grossen Terrors fand 1937 statt. In diesem Jahr verschwanden bis zu 1000 Menschen pro Tag. Wie lebt es sich in einer Stadt, in der das Adressbuch aus dem Vorjahr so gut wie unbrauchbar ist, weil die meisten der Verzeichneten inzwischen erschossen oder in einem Lager sind? Was bedeutet es für ein Land, den grössten Teil seiner Elite aus dem Weg zu räumen?

Der Große Terror hatte weit reichende Auswirkungen, ist allerdings bis jetzt nicht hinreichend untersucht worden. Dies wohl vor allem aus dem Grund, dass mit dem anschliessenden Zweiten Weltkrieg eine noch grössere, weltweite Katastrophe folgte. Karl Schlögel legt nun eine detaillierte Untersuchung dazu vor. Dabei fokussiert er auf das Jahr 1937 und auf den Schauplatz Moskau.

Er entwirft ein akribisches Bild der sowjetischen Gesellschaft und all ihrer Lebensbereiche. Dabei wird bewusst nicht nur über die «grossen Ereignisse» wie die Moskauer Schauprozesse oder das Februar-März-Plenum des Zentralkomitees berichtet, wo wichtige Entscheidungen fielen und sichtbar die Eliten des Landes vernichtet wurden. Sondern es kommen auch viele alltagsgeschichtliche Aspekte in den Blickpunkt: Die Begeisterung für die Nordpolexpedition und die Ferienkolonien am Schwarzen Meer, Jazz und Filmproduktion, Geologenkongress und Puschkin-Jubiläum oder der Umgang mit der Warenknappheit, der dazu führte, dass eine ausgeklügelte Warteschlange-Technik entwickelt wurde. Eine Überlebensfrage bei Warteschlangen, die sich bereits vor drei Uhr morgens bilden, um um acht Uhr bei der Ladenöffnung ein Brot zu bekommen – Warteschlangen, die 10 000 Leute umfassen konnten.

Der Histoire totale verpflichtet, bildet Schlögel möglichst viele Aspekte des Lebens ab und verortet sie auch immer im Raum. So wird klar, wie nah beieinander diese Bereiche örtlich lagen. Die Baustellen, wo das «neue Moskau» für den «neuen Menschen» geschaffen wurde, der Kreml, Zentrum der Macht und Stadt in der Stadt, das «Haus der Regierung», wo kommunistische Exilanten aus der ganzen Welt wohnten – und verhaftet wurden oder der Gorkipark, im Mai 1937 eröffneter Kultur- und Erholungspark. Die gegenseitigen Beeinflussungen werden nicht abschliessend dargestellt. Das ist weder nötig noch möglich, denn die individuellen

Lebenswelten, werden sich alle aus einer Mischung der verschiedenen Aspekte zusammengesetzt haben, die den einen oder den anderen Aspekt mehr in den Vordergrund rückten – je nach aktueller Betroffenheit.

Was bedeutet es in einer solchen Gesellschaft zu leben? Wie agiert man in einem permanenten Ausnahmezustand, in dem die materielle Not allgegenwärtig ist und unklar ist, ob man nicht schon morgen zu den Volksfeinden gehört und verhaftet wird? Ein Zustand der ständigen Befürchtungen und Verdächtigungen untergräbt sämtliche Bindungen – der permanente Ausnahmezustand regiert. Kann man in einem solchen permanenten Ausnahmezustand überhaupt regieren und rationale Entscheidungen treffen? Oder macht der Ausnahmezustand gerade erst die Regierbarkeit aus?

Interessant ist, dass neben diesem lebensbedrohlichen Ausnahmezustand auch eine ganz «normale» Wirklichkeit stattfand: Kino, Sport, Arbeit. Wobei auch die Arbeit eng mit dem Schrecken verknüpft sein konnte. Der Moskwa-Wolga-Kanal, der Mitte 1937 eröffnet werden konnte, wurde hauptsächlich in Lagerarbeit errichtet. Allerdings darf man sich dieses Lager nicht als klar abgegrenzten Bereich vorstellen. Arbeiter fanden sich dort neben Lagerinsassen wieder. Der Lagerleiter, Semjon Firin, wurde kurz vor der eigentlichen Eröffnung des Kanals selbst wegen Schädlingsarbeit verhaftet. Auch die Kinoproduktion wurde nicht von den Verdächtigungen ausgenommen – mit der direkten Folge, dass 1937 weniger Filme produziert wurden als geplant und die Führungsetage ausgewechselt wurde.

Am 7. November 1937 feierte die Sowjetunion ihr 20-jähriges Bestehen. Auf dieses Datum hin, sollte gezeigt werden, wie gut der Staat funktioniert. Deshalb wurde eine erhöhte Produktivität verlangt. Es war beispielsweise wichtig, dass der Film zur Oktoberrevolution fertig wurde, oder dass der Moskwa-Wolga-Kanal im Sommer 1937 eingeweiht werden konnte. Ebenfalls auf das Jubiläum hin wurde eine Volkszählung in Auftrag gegeben, um – zehn Jahre nach der ersten Volkszählung – die Fortschritte der sowjetischen Gesellschaft zu zeigen. Die Volkszählung förderte aber vielmehr zu Tage, dass 10 Millionen Menschen weniger in der UdSSR lebten, als angenommen und prognostiziert. Diese drastische Fehlprognose kam einerseits zustande, weil die behördliche Struktur den Bevölkerungsbewegungen bei weitem nicht gewachsen war. Wegen der Zwangskollektivierung und der schlechten Versorgungslage setzten sich zahlreiche Menschen in Bewegung, um an einen anderen Ort mit besseren Voraussetzungen für das Überleben zu gelangen. Deshalb wussten die Behörden schlichtweg nicht, wer sich wo befand. So war es einfach, die An- und Abmeldeformalitäten zu umgehen. Andererseits wurden mehrere Millionen Menschen Opfer von Deportationen, Exekutionen und Hungersnöten – alles Faktoren, die nicht auf eine gut funktionierende, respektierte Regierung schliessen liessen. Das Ergebnis der Volkszählung bedeutete seinerseits für die Statistiker, die die Daten erhoben, Verfolgung und Tod. Die Volkszählung selbst wurde nicht veröffentlicht.

Eines der offensichtlichsten Zeichen für den Grossen Terror waren die grossen Schauprozesse, mediale Ereignisse und nicht juristische Verfahren, von August 1936 und Februar 1937. Der erste Schauprozess wendete sich gegen frühe Mitstreiter der Revolution. Sie wurden angeklagt, eine trotzkistische Verschwörung

geplant zu haben und für dieses Verbrechen gegen die «sozialistische Heimat» hingerichtet. Die Anschuldigungen waren fantastische Verschwörungstheorien, die von Menschen erzählten, die ständig in der ganzen Welt unterwegs waren, um sich mit Trotzki zu treffen, Order entgegenzunehmen und auszuführen. Laut Schlägel hat diese Inszenierung klare Ziele. Sie soll ein Feindbild schaffen, das für die Missstände verantwortlich gemacht werden kann, die überall im Land konstatiert werden. Denn die Sowjetunion befindet sich 1937 keineswegs in einem stabilen Zustand. Im Innern gibt es immer wieder Bauernaufstände. Das reicht von der Weigerung, das Vieh in die Kolchose oder Sowchose zu überführen bis zu offenen Aufständen. Nur mit Militäreinsätzen konnte das Land überhaupt zusammengehalten werden: Ganze Dörfer wurden deportiert, Hinrichtungen, Haussuchungen und Erschiessungen fanden im ganzen Land statt. Gleichzeitig kam es auch zu Streiks in Fabriken, Studentenunruhen und Protesten der Gläubigen gegen Verfolgung und Kirchenabrisse. Die Stimmung verlangte nach jemandem, der verantwortlich war für alle diese unerhörten Vorgänge.

Der zweite Schauprozess richtete sich gegen die führenden Funktionäre der wichtigsten Volkskommissariate. Auch hier fantastische Anklagepunkte bezüglich einer weiteren trotzkistischen Verschwörung. Die Volkskommissariate wurden der Schädlingsarbeit bezichtigt. Plausibel gemacht wurde dies mit zahlreichen Beispielen von Industrieunfällen. Im Zentrum standen die «Schädlingsarbeiten» im Kusbass, dem neuen Industrievier im westlichen Sibirien, im chemischen Stickstoffbetrieb in Gorlowka im Donbass und schliesslich im Eisenbahn- und Transportwesen. Die Unfallserien, die in diesem Bereich während dem Prozess aufgezeigt werden, zeigen die dramatischen Folgen, die die forcierte Industrialisierung für die Sowjetunion hatte. Die Unfälle hatten alle plausible, vorhersehbare Ursachen: Zu schlechtes Material, Überbelastung etc. Im Schauprozess wurde das alles als Plan der Verantwortlichen angesehen, die absichtlich «empfindliche Schläge an den empfindlichen Stellen versetzen» um «Erbitterung gegen die Regierung auszulösen».

Die beiden Schauprozesse hatten also den tieferen Sinn, klar benennbare Verantwortliche zu präsentieren für die Missstände innerhalb der Sowjetunion. Gleichzeitig wurde der offene Bolschewismushass in Deutschland immer offensichtlicher und die Kriegsgefahr deutlich. So wurden denn die «trotzkistischen Spione» auch immer wieder als innere Agenten für den äusseren Feind – Nazideutschland – bezeichnet.

Die Jagd nach ausländischen Agenten, machte AusländerInnen besonders anfällig für die Verdächtigungen. In Moskau lebten zahlreiche politische Flüchtlinge, Mitglieder der kommunistischen Internationalen, die sich in ihren Heimatländern für einen kommunistischen Umsturz stark gemacht hatten. Dabei wurden nicht nur die ehemaligen KPD-Kader der Weimarer Republik als Gestapo-Agenten verhaftet, sondern genauso lettische, polnische, iranische oder französische Kommunisten. Dies hatte weit reichende Folgen für ganz Europa. Denn die meisten Kader der kommunistischen Parteien Europas waren ins Moskauer Exil gegangen und wurden nun dort exekutiert. Das bedeutete eine massive Schwächung der europäischen kommunistischen Bewegung, denn es fehlte den Genossen in den

Heimatländern nicht nur die Führung aus Moskau, sondern es entstanden auch ideologische Dilemmata. Waren diese Kader tatsächlich alle Verräter gewesen? Oder ist die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion fehlbar?

Karl Schlögel liefert mit «Terror und Traum» eine detaillierte Studie Moskaus im Jahr 1937. Er zeigt die Gleichzeitigkeit verschiedener Realitäten und wie diese untereinander verknüpft sind. Der alltagsgeschichtliche Ansatz erlaubt es, Zusammenhänge zu erkennen und Handlungsweisen besser zu verstehen. Eine wichtige Aufgabe für eine Zeit, die bisher nur unzulänglich erforscht ist und doch grosse Auswirkungen hatte.